

„Wir dachten, sowas passiert bei uns nicht“

WN v. 10.08.18

WEINHEIM. Auch wenn Karl-Edmund Prier (80) über das Attentat spricht, verschwindet das milde Lächeln nicht aus seinem Gesicht. Dabei ist der Moment, in dem der Angreifer am 11. Februar während einer Messe plötzlich mit einem langen Samuraischwert vor ihm stand, dem Jesuitenpater noch ganz präsent. „Es klingt komisch, aber ich blieb wirklich ganz ruhig und dachte tatsächlich: Mal sehen was er jetzt macht“, sagt Prier.

Der gute Hirte wird gefordert

In so einem traumatischen Augenblick scheint sich die Zeit zu dehnen, kommen in wenigen Sekunden viele Gedanken in den Kopf. Karl-Edmund Prier dachte daran, dass er eine Woche zuvor in der Sonntagsmesse das Thema vom „guten Hirten“ behandelt hatte. „Jetzt musst du selbst ein guter Hirte deiner Gemeinde sein“, dachte er plötzlich und blieb standhaft.

Der Hieb des Attentäters, der zuvor zwei Statuen in der St.-Lidwina-

Kirche in der Indonesischen Provinz Yogyakarta geköpft hatte, traf Prier am Kopf. Dann wurde der 22-Jährige Angreifer von der Polizei überwältigt.

Der Jesuitenpater war anschließend vier Tage im Krankenhaus. Dort besuchte ihn noch am Tag des Attentats auch der Sultan der Provinz. „Ich werde alles dafür tun, dass sich so etwas nicht wiederholt“, sagte der islamische Würdenträger zu ihm. Der Anschlag mit islamistischem Hintergrund war offensichtlich das Werk eines Fanatikers. „Es hat uns allerdings wachgerüttelt“, sagt Prier, „denn wir dachten, dass sowas nicht bei uns passieren würde.“ Angesichts der Geschehnisse war das Wiedersehen mit dem Pater in Weinheim besonders herzlich. Verwandte und befreundete Pfarerkollegen schätzen Karl-Edmund Prier und seine missionarische Arbeit, die er seit den 60er-Jahren in Indonesien leistet und die sich vor allem mit der Schaffung einer indonesischen Kirchenmusik beschäf-

tigt. Seit 1964 lebt Prier auf der Insel Java. Schon früh entwickelte sich sein Wunsch, in die Mission zu gehen. Mit 15 Jahren fiel ihm das Buch „Der fliegende Missionar bei den Eskimos“ in die Hände. Als er 1957 eine zweijährige Ausbildung bei den Jesuiten absolvierte, schickten sie ihn zwar nicht zu den Eskimos, aber auch Indonesien mit seinen 13 000 Inseln und Inselchen bot ein interessantes Arbeitsfeld. Prier begann mit dem Aufbau eines Zentrums für Kirchenmusik.

Orgel mit Flöte und Gong

Er brachte Kenntnisse an Instrumenten mit, hatte bei Alphons Meisenberg in St. Laurentius Weinheim Orgel gelernt. Aber es ging nicht darum, die Musik von Johann Sebastian Bach nach Borneo oder Sumatra zu bringen. „Wir integrieren die Musik Indonesiens in die Frohe Botschaft. Sie haben wundervolle Klänge mit Flöten und Gongs, und auch der indonesische Gesang ist sehr besonders“, erklärt Karl-Edmund

Prier. Seit Jahren entstehen neue Kompositionen mit indonesischen Klangmustern und Texten, die in Seminaren mit Lehrern und Studierenden verfasst werden. „Man singt gerne in Indonesien, und es kommt aus dem Bauch“, erklärt Prier und lächelt sein sanftes Lächeln.

Karl-Edmund Prier hat in all den Jahrzehnten viel erlebt und Erfahrungen gesammelt. „Ich möchte gerne einiges davon zu Papier zu bringen“, sagt er. Vielleicht ist darunter auch etwas über jenen Gesang, mit dem indonesische Schamanen mit ihrer Kopfstimme Seelen einladen, in einen kranken Körper zurückzukommen und ihn dadurch zu heilen. So gibt es manches, was fast unerklärbar erscheint.

Vier Wochen lang hat Karl-Edmund Prier bei befreundeten Kollegen wie Josef Kast und bei Verwandten in Weinheim Kraft getankt. Morgen, an Kerwesamstag, fliegt er wieder zurück in die Welt der tausend Inseln. Viele gute Wünsche begleiten ihn. **dra**



Jesuitenpater Karl-Edmund Prier weilte erstmals nach seinem Attentat wieder in Weinheim, wo er von Verwandten und befreundeten Priesterkollegen herzlich aufgenommen wurde. **BILD: FRITZ KOPETZKY**